

Willkommen!

Bienvenue!

欢迎!



NEUE HEIMAT

Die Zahl der ausländischen Studierenden in Deutschland wird in den kommenden Jahren steigen. Damit ihr Studium erfolgreich verläuft, bieten die Studentenwerke und ihre Partner einen umfangreichen Service an.

VON

JEANNETTE GODDAR

— Wer sich mit Aristide Tiendrebeogo unterhält, merkt schnell: Da ist einer angekommen. Wenn er vom Schnee im Schwarzwald schwärmt, über Master und Magister sinniert oder erzählt, dass er manchmal sogar den »Tatort« anschaut! Daraus, dass das nicht immer so war, macht der 35-Jährige, der bis vor einigen Jahren nur Burkina Faso kannte, keinen Hehl: »Die Sprache, das Wetter, die Bürokratie – leicht war es nicht. Und schnell ging es auch nicht.« Allein das Deutschlernen dauerte zwei Jahre, eine Zeit, in der er froh war, wenigstens afrikanische Freunde zu haben. »Das ist ja ganz normal«, sagt er, »solange

Foto: Lars Nickel

→ man die Sprache nicht kann, nimmt man schwer Kontakt auf.« Auch Li Zhang, ein chinesischer Kommilitone, tat sich schwer. Mehr als alles andere belastete ihn die Einsamkeit; zum ersten Mal fernab der Familie, ohne Freunde und Bekannte. Bunter wurde das Leben vor allem donnerstags. Dann trifft sich in der MensaBar des Studentenwerks Freiburg der Internationale Club. Ausländische und deutsche Studierende kommen zusammen, es wird gekocht, manchmal sogar im Länderduell, gemeinsam gegessen und gelacht.

Natürlich bietet der Internationale Club mehr als geselliges Beisammensein: Es gibt Studi- und Mensatouren, Sprachtandems und sogar ein Buddy-Programm für Free-Mover, das sind diejenigen Studierenden, die sich ihren Auslandsaufenthalt selbst organisieren, ganz ohne Austauschprogramm und Universitätskooperation. Wer ohne Austauschprogramm nach Freiburg kommt, wird vorab von deutschen Studierenden angeschrieben. In jedem dritten Fall, sagt Andreas Vögele, Leiter des Internationalen Clubs, käme ein Kontakt zustande, der sogar über das Studium hinaus andauert. Wer sich mit dem Leiter des Clubs, den das Studentenwerk Freiburg betreibt, unterhält, lernt aber auch: Informationen über das Studium, Hilfe bei der Wohnungssuche, Rechtsberatung – alles ist wichtig. Wichtig ist auch: Vor allem jenen zu helfen sich wohlfühlen, die nicht, wie im Erasmusprogramm, ihre Peer Group sozusagen mitbringen, also den Free-Movern. »Verbesserte soziale und kulturelle Einbettung in den Hochschulstandort«, heißt das Ziel des Internationalen Clubs. Und das verfolgt er seit 15 Jahren.



»Die Studentenwerke halten ein breites Spektrum an interkulturellen Integrationsangeboten bereit, die eine Willkommenskultur schaffen«

Michael Postert, Geschäftsführer des Studentenwerks Karlsruhe und Vorsitzender des DSW-Ausschusses Internationales

INITIATIVEN FÜR AUSLÄNDISCHE STUDIERENDE

Die Studentenwerke tragen mit vielfältigen Initiativen, Projekten, Kooperationen und Aktivitäten dazu bei, ausländischen Studierenden den Start ins Studium und ihren Aufenthalt an einer deutschen Hochschule zu erleichtern.

Eine Auswahl des Serviceangebots der Studentenwerke für ausländische Studierende:



Damit waren die Freiburger – wie übrigens auch die Heidelberger – früh dran. Heute ist die Internationalisierung des Hochschulstandorts Deutschland allerorten unübersehbar. 282 000 ausländische Studierende wurden im Wintersemester 2012/2013 gezählt. Gemeinsames Ziel von Bund und Ländern ist es, bis 2020 die 350 000er Marke zu knacken. An der Nachfrage wird es nicht scheitern. Für 61 Prozent der ausländischen Studierenden war Deutschland ihre erste Wahl, mehr als acht von zehn wollen es weiterempfehlen. Das geht aus der Sonderauswertung zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks »Ausländische Studierende in Deutschland 2012« hervor. Diese Ergebnisse wurden im Januar 2014 veröffentlicht. Sie entstanden auf Basis einer bundesweiten Befragung von Bildungsausländern – das sind jene, die nicht in Deutschland die Schule besucht haben.

Fraglos erfreulich ist die steigende Beliebtheit Deutschlands: Noch vor drei Jahren nannte es nicht einmal jeder zweite der befragten ausländischen Studierenden als sein Wunschland, auch ein Studium hier empfehlen mochten nur 71 Prozent. Das mag daran liegen, dass Deutschland ohnehin seit der Fußballweltmeisterschaft 2006 attraktiver geworden ist, und am massiven Hochschulmarketing und der Internationalisierung generell. Doch auch faktisch hat sich viel verbessert: Weit weniger Studierende sind unzufrieden mit der Anerkennung ihrer Schul- oder Hochschul-

Studierende Bildungsausländer

abschlüsse; in den Zahlen spiegeln sich Initiativen des Bundes und der Länder wider. Besonders wichtig sind auch das Jobben und der Aufenthalt während oder nach dem Studium, beides wurde 2012 mit der EU Blue Card erleichtert.

Rosig ist die Lage dennoch nicht. Vier von zehn ausländischen Studierenden haben Probleme, ihren Lebensunterhalt zu finanzieren (39 Prozent); rund jeder zweite arbeitet auch während der Vorlesungszeit. »Die Zeit im Job fehlt häufig woanders«, konstatiert Nikolina Pusic von der Beratungsstelle für ausländische Studierende im Studentenwerk Essen-Duisburg. Noch weit mehr, nämlich 42 Prozent, hatten Probleme, eine Bleibe zu finden – Tendenz deutlich steigend. Sogar 42 Prozent der befragten Bildungsausländer fällt es schwer, Kontakt zu deutschen Studierenden zu bekommen, und 41 Prozent haben Schwierigkeiten bei der Orientierung im Studium.

Auffällig ist: Von je weiter entfernt die Studierenden kommen und je größer die kulturelle Differenz ist, desto höher werden die Hürden bewertet. Studierende aus Asien sind längst nicht so zufrieden mit der Anerkennung ihrer Abschlüsse wie westeuropäische; für sie ist die Finanzierung komplizierter, sie tun sich schwerer, Kontakt zur Bevölkerung oder zu Hochschullehrern zu finden. Das ist besonders erwähnenswert, weil die Sonderauswertung – unabsichtlich – leicht verzerrt: Unter afrikanischen und (latein-)amerikanischen Studierenden war die Gruppe zu klein, um verwertbares Datenmaterial →

für **61 %** ist
Deutschland
ihr bevorzugtes
Studienland.

81 % hoffen,
durch ein Studium
in Deutschland ihre
Berufschancen zu
verbessern.

25 %
studieren
Ingenieur-
wissenschaften.

49 %
kommen aus
europäischen
Ländern.

85 %
sind Free-Mover.

48 %
jobben neben
dem Studium.

80 %
gehen in
die Mensa
beziehungsweise
Cafeteria.

37 %
wohnen in einem
Studenten-
wohnheim.

Quelle: »Ausländische Studierende in Deutschland 2012«. Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks.

→ www.sozialerhebung.de

Ausländische Studierende – Studienabbruch verhindern

VON ULRICH HEUBLEIN

Die Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks belegen, dass die Hochschulen auf einem guten Weg sind, die Studiensituation der ausländischen Studierenden zu verbessern.

In diesen Bemühungen sollte nicht nachgelassen werden, noch ist der Studienabbruch unter den Studierenden aus anderen Ländern überdurchschnittlich. Dabei ist zum einen wichtig, den Studierenden mehr Unterstützung beim Überwinden häufig bestehender Differenzen zwischen ihren bisherigen Lernerfahrungen und der kritik- und diskursorientierten Lehrkultur an deutschen Hochschulen zu gewähren. Nach einer moderierten Übergangsphase mit angemessenen Betreuungsangeboten

sollen sie in der Lage sein, ihr Studium zielbewusst und eigenaktiv zu gestalten.

Zunehmend wird es darauf ankommen, Unterschiede zwischen verschiedenen Herkunftskulturen wahrzunehmen und zu beachten.

Zum anderen bedarf es auch einer besseren Integration der ausländischen Studierenden an den deutschen Hochschulen. Auch wenn sich das nur in einem Wechselverhältnis von Integriert-Werden und Sich-Integrieren einstellt, so spielen doch die deutschen Studierenden dabei eine besondere Rolle, ist ihre Aktivität vor allem gefordert. Von einer gelingenden Integration kann nur dann die Rede sein, wenn zwischen Studierenden aus anderen Ländern und ihren deutschen Kommilitonen intensive Studien- und Kommunikationsbeziehungen bestehen.

Der erste Schritt aufeinander zu, das Knüpfen lebendiger Gesprächsfäden, das herzliche Willkommen stehen dabei gewiss in der Verantwortung der deutschen Studierenden wie der deutschen Hochschulen. ■

Ulrich Heublein

Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW)

→ zu generieren, so fand unfreiwillig eine Überrepräsentation von Studierenden aus nicht ganz armen Ländern statt. »Die Finanzierung dürfte ein noch größeres Problem sein als dargestellt«, schätzt auch Isabelle Kappus, Leiterin der Servicestelle Interkulturelle Kompetenz (SIK) im Deutschen Studentenwerk. Das gelte umso mehr, als es sich bei der Frage nach dem Geld immer um ein sensibles Thema handle. Die Verbesserung des Kontakts zu deutschen Kommilitonen stehe für die Studentenwerke mit ihren Angeboten im Vordergrund. Die SIK unterstützt die Studentenwerke seit 2002 mit Rat, Fortbildung und der Verbreitung von Best-Practice-Modellen sowie mit politischer Lobbyarbeit zur Steigerung des Studienerfolgs ausländischer Studierender.

Tutorenprogramm

In diesen Projekten arbeiten ausländische Studierende selbst mit. Die Lettin Elina Lappo, eine 23-jährige Jura-Studentin in Berlin, hat als Wohnheimtutorin ein offenes Ohr für die Bewohner, die oft aus anderen Ländern stammen. »Schlüsselübergabe reicht nicht«, sagt sie. »Wo kann man einkaufen, wo ein Konto eröffnen, welche Behörde ist wofür zuständig? Das sind Fragen, die wir beantworten.« Einen Abend in der Woche, im Notfall jederzeit. In dem Wohnheim, das Elina Lappo betreut, stammen rund acht von zehn Bewohnern aus anderen Ländern.

Studienorientierung

Nach den Ergebnissen der Sozialerhebung der 20. Sozialerhebung »Ausländische Studierende



Studierende Bildungsausländer

rende in Deutschland 2012« ist für 41 Prozent der ausländischen Studierenden die Orientierung im Studiensystem eine große Schwierigkeit. Mit dem von deutschen und internationalen Studierenden konzipierten und realisierten Podcast über das Studium und den Alltag in Augsburg können sich internationale Studierende schon von zu Hause aus über ihren neuen Studienstandort und die Studienbedingungen informieren. Viele Skripte zu den einzelnen Podcast-Folgen wurden von den Studierenden in andere Sprachen übersetzt. Initiatoren dieser Podcast-Serie sind das Studentenwerk Augsburg und das Institut für Medien und Bildungstechnologie an der Universität Augsburg.

Interkulturelle Pädagogik

Und manchmal reicht eine einzige Studentin, um etwas in Gang zu setzen. In Cottbus, in der Kita des Studentenwerks Frankfurt (Oder), stand vor einigen Jahren die hochschwangere Abim Cheo aus Kamerun im Raum. In den Jahren darauf brachte Abim Cheo, die 2012 am Lehrstuhl für Umweltgeologie der TU Cottbus promovierte, zwei weitere Kinder in der Kita unter. Die Kita-Leitung nahm das zum Anlass für ein ganz neues interkulturelles Konzept. Heute ist das Erleben von Kultur, Sprache und Essen aus Ländern von China bis Venezuela in der Kita »Anne Frank« Alltag – für 125 Kinder aus 15 Ländern.

Kooperation

In Hannover hat das Studentenwerk bereits vor der Jahrtausend-

42 %
hatten große Schwierigkeiten, eine Unterkunft zu finden.

41 %
hatten Probleme, Kontakt zu deutschen Studierenden aufzubauen.

41 %
hatten Schwierigkeiten mit der Orientierung im Studiensystem.

39 %
hatten Probleme mit der Finanzierung des Studiums und des Lebensunterhalts.

Quelle: »Ausländische Studierende in Deutschland 2012«. Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks.
→ www.sozialerhebung.de

wende einen Runden Tisch »Ausländische Studierende in Hannover« gegründet. Zwei- bis dreimal im Jahr sitzen Vertreter der Akademischen Auslandsämter der Hochschulen mit den Ausländerbehörden, der Arbeitsagentur, den Studierendenvertretungen, den Vertretern der Ministerien, des Stadtrats und diverser Beratungsstellen zusammen. Besprochen wird Aktuelles wie die GEZ-Reform oder die neue EU Blue Card. Zudem gibt es Vorträge, zum Beispiel zum Fachkräftemangel. Vor allem aber dient der Runde Tisch der Kommunikation außerhalb seiner Treffen, immer mit dem vorrangigen Ziel, die Situation der ausländischen Studierenden vor Ort zu verbessern: »Wenn einmal etwas nicht rund läuft, ruft man an«, erklärt Linda Wilken, die Koordinatorin vom Studentenwerk Hannover.

Beratung

Beratung aus einer Hand ist unerlässlich, sagt auch Nikolina Pusic vom Studentenwerk Essen-Duisburg. Denn selbst wenn das Problem eindeutig bei der Studienfinanzierung liegt, lohne das Nachfragen: Ist im Heimatland jemand krank geworden? Gibt es Probleme im Job oder mit dem Kita-Platz? Welche sozialen Hilfen kommen in Frage? »Wir schicken die Leute nicht nur zur nächsten Stelle. Wir fragen auch wieder nach. Wir bleiben in Kontakt, auch über Monate oder Jahre«, erzählt Nikolina Pusic. Auch hier gilt also: Kommunikation ist alles. ■

DIE AUTORIN

Jeannette Goddar

arbeitet als freie Journalistin in Berlin und München

